FLUCHTGELDER

## 500 Millionen in der Schweiz

# Imeldas faule Tricks

**Weil sie so das Millionen-Vermögen ihres Clans auf Schweizer Banken retten will, kehrte die Diktatoren-Witwe Imelda Marcos jetzt nach Manila zurück.**

VON DANIELA GISLER

Am vergangenen Montag kehrte Imelda Marcos, der «Eiserne Schmetterling», nach fünf Jahren im Exil nach Manila zurück. Am Dienstag fegte ein Wirbelsturm über den Südwesten des Landes, mehr als 6500 Menschen starben. Viele Filipinos werteten das als Zeichen des Zorns der Götter.

Vor ihrem Abflug aus dem Luxus-Exil in Hawaii hatte Imelda am offenen Sarg ihres 1989 verstorbenen und tiefgefrorenen Gatten Ferdinand voller Pathos versprochen: «Ich kehre zurück, um zu helfen. Und ich werde in meiner Arbeit nicht ruhen, solange auch nur ein Filipino noch arm ist.»

Auf den Philippinen allerdings mochte ihr das niemand abkaufen. Tatsächlich kehrte Frau Marcos vor allem zurück, um sich selber zu helfen. Und auch, um noch einmal zu verhindern, dass die Regierung ihrer Rivalin Corazon Aquino an die 500 Marcos-Millionen rankommt, die auf Schweizer Bankkonten blockiert sind.

«Diese Rückkehr ist ein Trick, um die Verfahren in der Schweiz ein weiteres Mal zu verzögern», erklärte Nationalrat und Anwalt Sergio Salvioni vergangene Woche der *Schweizer Illustrierten*.

Tatsächlich war von der versprochenen Mildtätigkeit wenig zu spüren, als die einstige Schönheitskönigin Imelda in Manila landete. Standesgemäss mietete sie im «Philippine Plaza» die «Imperial Suite» für 3000 Franken pro Nacht – dazu 60 weitere Zimmer für ihre Gefolgschaft.

Zusammen mit dem Genfer Staatsrat Guy Fontanet und dem Zürcher Nationalrat Moritz Leuenberger wurde der Tessiner Anwalt Sergio Salvioni nach dem Sturz von Marcos 1986 von Präsidentin Corazon Aquino beauftragt, die Rückführung der Millionenbeträge, die Marcos in der Schweiz versteckt hatte, einzuklagen.

Tatsächlich liess der Bundesrat rund 500 Millionen Franken auf Marcos-Konten bei sechs Schweizer Banken einfrieren. Allein 400 Millionen liegen bei der SKA Zürich, weitere 70 Millionen beim Bankverein Fribourg, der Rest bei Banken in der Waadt, in Genf und Luzern. Doch die verlangte Rückführung der Gelder an die philippinische Regierung konnte bis heute nicht erreicht werden. Weil sich einzelne Geldinstitute wenig kooperativ zeigten. Und auch weil die Anwälte des Ex-Diktators und der Banken die Verfahren immer wieder mit juristischen Tricks verzögerten.

«Allein im Kanton Zürich gab es insgesamt 45 Einsprüche, die von zehn Anwälten eingereicht wurden», klagt der Zürcher Bezirksanwalt Peter Cosandey.

Die Schweizer Gerichte verlangten, dass die neue Regierung in Manila ein formelles Verfahren gegen die Marcos-Familie eröffnet. Deshalb leitete der philippinische Generalstaatsanwalt vor einem Monat ein sogenanntes «Einziehungsverfahren» ein. «Das ist so üblich, wenn der Angeklagte verstorben ist und kein Strafverfahren mehr eingeleitet werden kann», erklärt Anwalt Salvioni. «Dieses Verfahren hat den Vorteil, dass es sehr schnell durchgeführt werden kann. Und das macht jetzt offensichtlich Frau Marcos Angst.» Würde Imelda nämlich in

Foto: Utsumi/Gamma Liaison

**Diktatoren-Witwe und Ex-Schönheitskönigin: Imelda, die im Ausland Milliarden hortet, verspricht, ihre 3000 Paar Schuhe für die Armen zu versteigern.**

diesem Einziehungsverfahren unterliegen, bekämen die von ihrem Mann gehorteten Millionen die Philippinen.

«Ich bin nicht zurückgekommen, um mich zu rächen. Ich will Gerechtigkeit», verkündete Imelda bei ihrer Ankunft voller Pathos. Und tatsächlich stellte sie sich tags darauf beim Staatsanwalt, damit dieser ein Strafverfahren wegen «Verschwendung und Veruntreuung von Staatsgeldern» gegen sie eröffnen konnte. Doch nicht späte Einsicht oder gar Reue trieb die Diktatoren-Witwe dazu, sich zu stellen. Ein Trick ihrer Anwälte, das Verfahren zu verzögern. «Während wir mit dem Einziehungsverfahren relativ rasch zu einem Urteil gekommen wären», erklärt Salvioni, «dauert das Strafverfahren sehr viel länger. Offensichtlich versucht Imelda noch einmal, das Ganze auf die lange Bank zu schieben.» Denn: Auch wenn der philippinische Staat im Einziehungsverfahren recht bekommt, fliesst kein einziger Franken nach Manila, solange das Strafverfahren gegen Imelda hängig ist.

«Frau Marcos», so Salvioni, «hofft auf die Präsidentschaftswahlen im kommenden Mai. Darauf, dass dann ein neuer Präsident an die Macht kommt, mit dem sie sich auf ihre Art arrangieren kann.»

Tatsächlich ist es unwahrscheinlich, dass Frau Aquino auch nach den Wahlen vom kommenden Frühjahr noch Präsidentin der Philippinen sein wird. Und ob ihr Nachfolger ähnlich unerbittlich auf die Rückgabe der Millionen drängen wird, ist zweifelhaft.

Just in den Tagen, als Imelda und ihre Anwälte diesen neusten Trick zelebrierten, fegte über den Südwesten des Inselreichs der Tropensturm «Thelma» und riss mehr als 6500 Menschen in den Tod. Am schlimmsten wüteten die Unwetter auf Leyete, der Geburtsinsel von Imelda. Die internationalen Hilfsorganisationen riefen in aller Welt zu Spenden auf. Millionen werden nötig sein, um die Folgen dieser vierten Naturkatastrophe, welche die Philippinen in nur 16 Monaten heimsuchte, zu lindern.

Guy Fontanet, der Genfer Anwalt von Corazon Aquino, hat einmal gesagt: «Die Eidgenossenschaft unterstützt ein Schulprojekt auf einer Insel mit einer Million Franken jährlich. Zur gleichen Zeit liegen 500 Marcos-Millionen auf Schweizer Banken. Die würden allein 25 Millionen Franken Zins abwerfen. Das ist doch unglaublich.»

Fontanet ist überzeugt: «Dieses Geld gehört dem philippinischen Volk.»

Und möglicherweise liegen auf Schweizer Banken nicht «nur» die 500 Millionen, die zurzeit eingefroren sind. Deutsche Medien warteten vergangene Woche mit der «Enthüllung» auf, im Zollfreilager des Flughafens Zürich-Kloten – unter einer Kontonummer der Schweizerischen Bankgesellschaft – würden 1080 Tonnen pures Gold im Wert von fast 18 Milliarden Franken liegen. Dies zumindest behauptet der deutsch-australische Abenteurer und Gelegenheitsagent Reiner Jacobi, der in Aquinos Auftrag und auf Provisionsbasis nach Marcos-Schätzen jagt.

Die SBG hingegen dementiert vehement: «Das ist grotesk.» Aber Jacobi, der im Sommer kurzzeitig festgenommen worden war, weil er versucht haben soll, in die Computersysteme von Schweizer Grossbanken einzudringen, insistiert: «Ich habe die Beweise.» ■

Der Anwalt und seine Klientin: Sergio Salvioni soll für Corazon Aquino die Marcos-Millionen «auftauen».

Abschied in Honolulu: Imelda Marcos hält ein letztes Zwiegespräch mit ihrem tiefgefrorenen Ferdinand.

Fotos: Les Stone / Sygma, Remy Steinegger

# Die Schweizer Konten der Diktatoren

250 bis 300 Milliarden Franken aus der Dritten Welt liegen auf unseren Banken, hat die US-Beraterfirma McKinsey errechnet. Oft ist es Geld blutiger Diktatoren.

Mit dem Fluchtgeld, das auf Schweizer Banken liegt, so Experten, könnte die Hälfte der Schulden der Drittweltländer getilgt werden. Marcos war beileibe nicht der einzige – ein Schweizer Konto hat jeder Diktator, der etwas auf sich hält.

**Idi Amin, Uganda**

Geschätztes Vermögen in der Schweiz: einige Millionen Franken.

**Anastasio Somoza, Nicaragua**

Tot. Grösster Teil seiner 750 Millionen Franken lagern in der Schweiz.

**Jean-Claude Duvalier, Haiti**

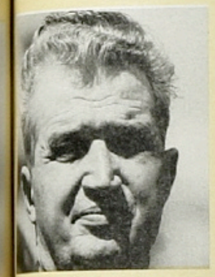
750 Millionen Franken Auslandvermögen. Grosser Teil in der Schweiz.

**Manuel Noriega, Panama**

15 Millionen Franken aus dem Drogenhandel, Teile davon in der Schweiz.

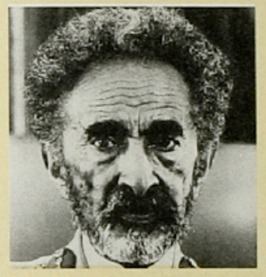
**Seke Mobuto, Zaire**

Soll 6 Milliarden Franken auf Schweizer Konten versteckt haben.



**Nicolae Ceausescu, Rumänien**

Tot. Geschätzter Goldschatz in der Schweiz: 500 Millionen Franken.



**Haile Selassie, Äthiopien**

Tot. 22,5 Milliarden Franken Auslandvermögen. Grosser Teil in der Schweiz.

**Abu Nidal, Palästinenser**

Millionen auf Schweizer Konten unter dem Namen von Freunden.

**Jaafar Numeiri, Sudan**

Hat bis 1985 den Schweizer Banken 34 Millionen Franken anvertraut.

**Suharto, Indonesien**

Tot. Hatte 25,5 Milliarden Franken in der Schweiz und England.

**Saddam Hussein, Irak**

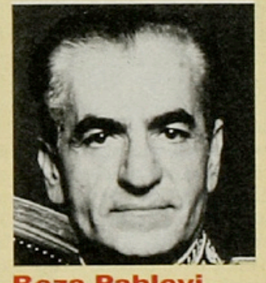
Guthaben auf Schweizer Konten: 700 bis 800 Millionen. Mindestens.

**Jean B. Bokassa, Zentralafrika**

Fast alle Wertgegenstände, vor allem Diamanten, in Schweizer Safes.

**Rajiv Gandhi, Indien**

Tot. 2,5 Milliarden Franken auf indischen Geheimkonten in der Schweiz.



**Reza Pahlevi, Iran**

Tot. 5,7 Milliarden Franken verteilt auf 25 Schweizer Banken.